

und auf höhere Schulen vorbereitet. Zu ihnen gefellten sich mehrere Bauernkinder, die nach einer höheren Bildung strebten, so daß eine richtige Privatatsule entstand, die durch all die vielen Jahre hindurch bestehen blieb.

Die Jucht war streng, jeht streng sogar, und da es im Leben jedes Jugendlichen Zeiten gibt, in denen er sich gegen seinen Erzieher auflehnt, so kamen auch für einige wohl Jahre der Entfremdung und des Aufbegehrens, aber immer lehrten Konfirmanden und Schüler, nachdem sie eigene Lebenserfahrungen gemacht hatten, wieder zurück zu ihrem Seeliger, denn nun wußten sie, daß hinter der großen Strenge ein väterlicher Freund stand, der aus Liebe zu den Kindern und aus Verantwortungsbewußtsein für ihre Seelen so eindringlich auf sie zu wirken verucht hatte.

Wie waren gerade die Konfirmandenstunden, in denen der Pastor seine Schar beisammen hatte, Stunden der inneren Einteil! — Da sah sie alle, die Halbwüchsigen, mäschenstill, denn keiner hätte es gewagt, zu schwachen oder Weibdingen zu treiben. Sie waren ganz aufmerksam für das, was ihr Pastor, der itattlich und aufrecht vor ihnen stand, ihnen zu sagen hatte. Sie liebten ihn alle. Er ipendete Lob und Tadel nach Verdienst, und sein Gerechtigkeitssinn war iprichtmörtlich.

Ein jeder Kirchenbesuch war seinem ermahnenen Wort und seiner Persönlichkeit ausweichend. — Es wußten alle Gemeindeglieder, was sie an ihrem Seeliger hatten. War etwas auszufämpfen und wurde er um Hilfe angerufen, so machte er die Sache zu seiner eigenen, sei es in Familienangelegenheiten, gegen einen unadgiebigen Nachbarn oder im Verkehr mit Behörden. Es gab manchen Ärger dabei, aber was schadete es! Er, als aufrechter, deutscher Mann, konnte gar nicht anders als aufspringen, wo es geht, für eine gerechte Sache zu kämpfen. —

Und wie lagen ihm die väterländischen Belange am Herzen! Von der männlichen Jugend, die durch seine Schule gegangen ist, ist wohl keiner unbeteiligt geblieben. Heldische Gestalten aus der deutschen, germanischen, römischen und griechischen Geschichte wurden in leuchtenden Bildern vor die Seele der Jungen gemalt. — Und was man seinem Vaterlande, seinem Volke, seinen Mitmenschen schuldig war, das fing nicht erst mit dem tapieren Einjah im Krieg an — nein, da hieß es plötzlich mitten im Unterricht: „Die alte Frau quält sich dort mit der Karre den Berg hinauf. . . . Jungens, mal ran! . . .“, und schon stürmte die muntere Schar auf die StraÙe und schob und zog. — Oder sie mußten

an einem schweren Pferdewagen, der mit Holz oder Steinen beladen war, zufallen, weil die ermüdeten Tiere den Berg nicht mehr schafften. Es gab bei dem Pastoren keine theoretische Erziehung am grünen Tische. Sie wirkte mitten im täglichen Geschehen, in der Volksgemeinschaft.

Jeder in der Gemeinde wußte auch: der Pastor von Hämelsberg schaut sich selbst vor seiner Arbeit. Er bürstet selbst sein Zeug, putzt seine Siefel, arbeitet im Garten, und als es, ganz in den erien Jahren, einmal zwei Leuten einschiel, in die Emmer und in den Teich zu fallen, mußte der damals einzige Schwimmer des Dorfes, der Pastor, sie retten. —

Als der Krieg 1914—1918 auch aus der Gemeinde Opfer forderte, fiel der älteste Pfarrerssohn, Ludwig Morgenstern, und der zweite, Fritz Morgenstern, wurde schwer verwundet und litt noch ein Jahrzehnt. Da wußten die Männer und Frauen, die auch Opfer gebracht hatten und mit schwerbeladenen Herzen die Schwelle des Pfarrhauses überschritten, daß sie hier Menschen finden würden, die ihren Schmerz tief mifühlten.

So gingen die Jahre dahin. 1932 rüstete man sich für den Ruhestand und den Umzug nach Göttingen, der im Frühjahr 1933 vor sich ging. Doch sollte die erwartete Ruhe nicht kommen. Viele Pflarren in der Nähe Göttingens standen frei. Da mußte jeder pensionierte Pastor, der irgend konnte, seine Kräfte zur Verfügung stellen, bis die Stelle wieder besetzt wurde. Pastor Morgenstern hat diesen Vertretungsdienst bis heute versehen, in vorbildlicher Pflichterfüllung, 3 Unter großen Opfern, die an seine körperliche Kraft gestellt wurden, und zwar 3 Jahre in Vandolishäulen, 1 Jahr in Bremke, 3 Jahre in Pahrenen.

Seine drei Söhne sind jezt zum Wehrdienst eingezogen, ebenfalls ein Großsohn (Fritz Rühemann). Nun, nach einem außerordentlich arbeitsreichen Leben, das Gott reich geeignet hat, in dem aber auch viel Schweres durchlitten oder in Geduld ertragen werden mußte, an der Schwelle, wo das 80. Lebensjahr überschritten ward, und in diesen Tagen, wo die goldene Hochzeit der beiden noch rüstigen Eheleute mit 5 Kindern und 14 Kindesfindern, auch mit den Fronturlaubern, gefeiert werden soll, gedenten wir uneres Sippenameraden und seiner Frau mit allen guten Wünschen für einen ruhigen, wohlverdienten Lebensabend.

*Eingesandt aus dem Sippenkreis.
Geschrieben Mitte Dezember 1941.*

Morgenstern-Briefe, die uns erreichen

Stamm Württemberg—Stockheim

Hauptstamführer J a t o b Morgenstern (Wö—423), Frankfurt a. M., Alte Rainer Gasse 39: „Was den Sippenring (Abbildung in S. 1941, 130) betrifft, finde ich es ganz in Ordnung, daß die Morgensterne ihn tragen als äußeres Zeichen ihrer Verbundenheit. Meine Baie Frau F r i e d e l Morgenstern in Sondernheim läßt sich auch einen in Frankfurt anfertigen. Ich wurde durch sie mit meinem Vetter M i c h e l Morgenstern in Offenbach a. M., Fernstraße 11, bekannt. Er ist ein Sohn meines Onkels Heinrich Morgenstern aus Sondernheim (Wfal) und hat zwei Töchter. (Die Schriftleitung: die familiengeschichtlichen Daten dieser Familie fehlen uns leider immer noch!) Ferner trägt den Sippenring mein Neffe F r i t z K u z in Frankfurt, Sohn meiner ältesten Schwester Elisabeth geb. Wö. (Wö—421). Ebenfalls trag begünstigt den Sippenring der Morgensterne mein Neffe R u d i Morgenstern (Wö—320), der im Osten als Altkaser vor dem Feinde blieb. Den Brief seines Hauptmanns füge ich bei.“

Ein flieger Morgenstern im Osten vermißt

Der Brief des Hauptmanns Henkel lautet:

„Sehr geehrter Herr Morgenstern, von seiten meiner Staffel muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß Ihr Sohn R u d o l f am 8. 9. 1941 von einem Feind-Hua nicht zurückkehrte. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Maschine und nach der Ursache des Verlustes blieben bisher ergebnislos. Ihr Sohn kartete vormittags gegen 10.30 Uhr mit einem meiner erfolgreichsten Beobachter, Herrn Oberleutnant H., der den Auftrag hatte, Erkun-

dung im Raum südlich des Ladogales durchzuführen. Weitere Begleiter waren noch Feldwebel A. und Gefreiter K. als Bordjunker und Bordflieger, alle gemeinsam eine alte und üdem Feind gut eingepielte Belagung. Am Morgen brachte ich sie selbst an ihre Maschine und schaute noch allen kurz vor dem Start in ihre entschloffenen, zuverlässigen Gesichter. Von diesem Einjah lehrten sie nicht zurück. Herr Morgenstern, Sie vermissen Ihren Sohn und wir alle von den fliegenden Belagungen vermissen in ihm einen ausgezeichneten ruhigen Flugzeugführer, der auf Grund seiner Einsatzbereitschaft, und seines Könnens geachtet war, ferner einen beliebten Kameraden und Freund. Wir alle hoffen, und das kann ich Ihnen als Trost mitteilen, daß er wohlbehalten den feindlichen Händen entfliehen konnte und eines Tages, begünstigt noch durch den schnellen Vormarsch unserer Truppen, zum Verband zurückkehrt. Sobald ich etwas Bestimmtes über den Verbleib der Maschine in Erfahrung bringe, erhalten Sie sofort von mir Nachricht. In Gedanken trage ich gemeinsam mit Ihnen den Schmerz, der uns ja alle trifft, und bin mit den besten Grüßen Ihr Henkel.“

Jatob Morgenstern fährt fort: „Wegen der unbekanntem Herkunft meines Ahn, des Webers J o h a n n e s Morgenstern (Wö—1000), der um 1700 nach Stockheim kam (S. 1940, 61), habe ich an das ex-luth. Pfarramt D o c r n e u s s c h ö n b e r g im Ergsbirge geschrieben (vgl. S. 1941, 94), aber ohne Erfolg. Es ist zu bedenken, daß diesem Ehepaar Johannes Wö und seiner Ehefrau Anna Christina (Familienname unbekannt) schon am 10. 12. 1704 ein Kind Anna Maria in Stockheim (tath.) aus der Taufe gehoben wurde. Von dem Sippenforscher Herrn W. Görner wurden mit